Zeitschrift: Brugger Neujahrsblätter

Herausgeber: Kulturgesellschaft des Bezirks Brugg

Band: 26 (1915)

Artikel: Die Mobilmachung und der Auszug des aargauischen

Landwehrregimentes 45, 1914: ein Stimmungsbild

Autor: Jahn, V.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-901593

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Die Mobilmachung und der Auszug des aargauischen Candwehrregimentes 45 1914.

(Ein Stimmungsbild.)

Ann war über Nacht die große Zeit gekommen; die Groß nächte hatten einander den Krieg erklärt. Nachdem die Piketstellung der gesamten schweizerischen Urmee plötzlich am freitag den 31. Juli bekannt gemacht worden, wurde tags darauf die Mobilmachung verfügt, und nachher sah man die bereit gehaltenen Kriegsmobilmachungspläne öffentlich angeschlagen. Das waren aufregende Tage. Die ruhige Schweiz bot das Bild eines Stromes, der zu fluten begann. Don den Bergen stürmten die fremden Gäste bestürzt der Heimat zu; auf ihren Lippen und im Munde der Schweizer klang das eine Wort: "Krieg"! Unsere wehrfähige Mannschaft griff nach den Gewehren, die Frauen eilten mit dem Sparkassabüchlein zu den Banken und mit dem Marktkorb in die Spezereihandlungen, um sich mit Vorräten zu versehen.

Der eidgenössische Candsturm ging als Sicherheitsbesatzung dem Auszug und der Candwehr voran, und Aufgebote von Hilfsdienstpflichtigen mit der eidgenössischen Feldbinde am Arm trafen Vorbereitungen, daß die Truppen in Ordnung sich des Wehrmaterials bemächtigen konnten, damit alle Vorsichtsmaßeregeln des Kriegszustandes getroffen seien.

Mit dem Gange einer friedensmobilmachung, mit der Bestimmung des Korpssammelplatzes, der Inspektion der Mannesausrüstung, der Zuteilung des Wagenparks waren unsere Truppen vertraut. Man stellte sich dabei stets den Ernstsall vor. Jetzt war er Wahrheit geworden, furchtbar und unabweislich, jetzt mußte es sein, mußte mit ganzer Kraft gehandelt werden; mußige Betrachtungen über den Krieg, seine folgen,

seine Schrecken konnte man der Bevölkerung hinter der front überlassen. Der Mobilmachungsplan wurde vergleichbar dem erakten Gange einer Maschine durchgeführt, deren einzelne Teile ineinander greifen; und da alles ohne Störung vor sich ging, kam Selbstvertrauen und Beruhigung in die bewassnete Schweiz. So fanden sich denn unsere Milizen wegen unserer eigenartigen Wehrverfassung von heute auf morgen rasch in die neue Cage des Aktivdienstes hinein; der alte Schweizer Soldatengeist, die Manneszucht, hatte sie in der Unisorm erfaßt. Tun lebte alles unter den Wassen nach Vorschrift; keine undes schränkte freiheit wurde geduldet, nur das Ordonnanzmäßige, was erlaubt oder befohlen ist, lenkte jeden Schritt.

Um dritten und letzten Mobilmachungstage, Mittwoch den 5. August, rückten die Candwehrinfanteristen mit den roten Achselnummern auf weißem Grunde ein. Wer weiß, was diese im reiferen Alter stehenden Männer in den letzten Tagen und Nächten alles bedacht und in haus, hof und Geschäft angeordnet und beim Abschied von frau und Kindern inner= lich durchgemacht hatten! Aber keiner ließ es sich anmerken, war er doch damit beschäftigt, nochmals vor dem Weggang Dackung und Wehrgehänge auf untadeligen Zustand zu prüfen. Die Mädchen sahen mit großen Augen dem Vater zu, wie er den Mantel rollte; und die Buben waren stolz darauf, daß es der eigene Vater sei, der mitmarschieren mußte. Rasch hatte der Candwehrmann seinem Weibe die Hand gegeben. "Tue deine Pflicht" ist beider letztes Wort gewesen! machte das Herz fest und stark! Und der Wehrmann ging aufrecht über seine Schwelle!

Auf dem Bahnhofe werden die wenigen Begleiter der Wehrmänner von der Kette der Landstürmer zurückgehalten; es ist Krieg, auf den Schienen rollen fast lauter Züge voll einrückender Mannschaften und durchgehenden Kriegbedarfs Unn treffen sich alte Kameraden und bieten einander den Deteranengruß. Auch viele treten herzu, die im Auslande des militärischen Treibens entwöhnt waren, zuletzt unter alter

Ordonnanz gedient hatten und nach verjährten Kommandos ihre Gewehrgriffe ausführten. Über sie sind alle diensteifrig und überwinden die Schwerfälligkeit älterer Jahrgänge mit dem guten Beiste, der sie beseelt, und machen den Geübten nach, was ihnen selbst an soldatischem, sicherem Auftreten fehlt.

Wir stehen um 9 Uhr morgens im Schachen in Uarau, der abgesperrt ist und beim Eingang das Abbild eines bewegten Pferdemarktes darbietet. Bei Tacht und Morgengrauen waren die in den Gemeindelisten eingetragenen Pferde zur Stellung gebracht worden und wurden jetzt als Reit= und Zugspferde ausgelesen. Rechts im Schachen war der Wagenpark der Maschinengewehrabteilungen aufgestellt; links hinter den aufgessteckten Platztafeln formierten sich die Infanterieabteilungen. Jeden Tag wechselte das Bild. Es war schwül, gewitterhaft; doch hielt der Sonnenschein noch an und begünstigte das hins und herlaufen zwischen dem Mobilisationsplatz und den Zeugshäusern, wo die persönliche Ausrüstung vervollständigt und das fahrbare Kriegsmaterial abgenommen wurde.

Um 5 Uhr abends wurde die Kriegsbereitschaft gemeldet, $5^{1/2}$ Uhr ertönte der Jahnenmarsch, da die eidgenössischen feldzeichen mit blauschwarzer Schleife bataillonsweise übersgeben wurden.

Um 6 Uhr stellte sich die gesamte aargauische Candwehrsinfanterie in einem Viereck zum Fahneneide auf: die drei Bataillone 146 (Major Zuberbühler), 147 (Major Blattner), 148 (Major Edmund Fröhlich von Brugg), die das Regiment 45 (Kommandant Oberstlieutenant Erny von Aarau) bildeten, dazu Bataillon 145 (Major Hirt), das dem Regiment 44 zugeteilt war. Viele Ceute der Zivilbevölkerung hatten irgendwoden Weg in den Schachen gesunden, und darunter war mehr als ein Bürger mit weißem Haar, der noch die Grenzbesetzung von 1870 miterlebt und mitgemacht hatte und mit entblößtem Haupte bewegt dem seltenen Ereignis zuschaute. Cangsam suhr das Auto mit dem ehrwürdigen Vertreter des schweizerischen Bundesrates, Herrn Regierungsrat Ringier, in die Mitte der

Daterlandsverteidiger. Er hielt eine kurze, packende Unsprache, der Begleitoffizier verlas die Schwurformel mit dem Gelöbnis, für das Daterland mit Leib und Leben einzustehen. Wir nahmen die Kopfbedeckung ab, erhoben die Schwörfinger und mit einem Schlage ertönte es aus vierthalbtausend Kehlen: "Ich schwöre"! Ein unvergleichlich feierlicher Augenblick!

Über den Höhen im Westen war dunkles Gewölk am föhnhimmel aufgefahren, wie Meldereiter aus den Kriegssgebieten. Wie manchmal war schon das Wetter über den Jura gezogen und Schaden vorübergehend auf unsere fluren gekommen — so gingen Erinnerungen bis in die Jugendzeit zurück. Jetzt stand jeder da wie eine kleine Welle im Völkerssturme; wird sie spurlos zerrinnen in der großen flut, unter den ungezählten Kriegshausen mitten in dieser größten Entscheidung der Weltzeschichte? Da ertönte der Besehl: "Abmarsch". Wir zogen in die Kantonnemente.

Wir nächtigten in Buchs und Suhr, außerhalb der aargauischen Kantonshauptstadt, weil diese von andern Truppen belegt war. Dem langgedienten Soldaten erscheint die Unterkunft auf Scheunenböden und Stroh, der Schlaf unter andern Bedingungen als daheim wie etwas Selbstverständliches; er nimmt das Morgen= und Abendessen auf fremder Bank zur ungewohnten Zeit und die Entbehrung vieler ihm eigenen Liebhabereien gutwillig hin, weil es feldmäßig ist und so sein muß. Er ift und trinkt, schläft und ererziert, wäscht und fleidet sich nach der Uhr des Tagesbefehls. Er hat im Wieder= holungskurs die sichere Aussicht, nach kurzer Zeit wieder nach= zuholen, was ihm zwei Wochen an Erfüllung persönlicher Wünsche abgeht. Aber dieses erste Abernachten einer Truppe in Kriegsbereitschaft, wenn das Magazingewehr auf der Schulter scharf geladen getragen wird, geschieht in einer gang andern Stimmung, und es macht einen besondern Eindruck, beim Miederlegen und Aufstehen die Erkennungsmarke (das "Totentäfelchen") auf der bloßen Brust zu verspüren. Offiziere reden von dem Unbegreiflichen, das sie zusammenführte; aber diese paar tietsinnigen Betrachtungen schwinden bald, lieber spricht man, da es nun einmal so gekommen ist, von dem Nächstliegenden, der Dienstpflicht, und unterdrückt die schweren Gedanken mit derben oder auch kindlich gemütslichen Scherzen, erzählt sich aus der Schuls und Jugendzeit, aus dem Lebensgang, der Waffenkameraden auf der heimatslichen Scholle zusammens und dann wieder in die Fremde führte; am wenigsten liebt man ein Gespräch über die kleine Politik. Wir sind eine gemeinsame Haushaltung geworden oder werden es noch, mit Offiziersbedienten und Küchenchef; die Mannschaft ist versorgt mit Schneider, Schuster und Sattler; denn am allerwenigsten fehlt eine Berufsart bei den Landswehrmannen, von denen viele zu Hause als Meistersleute und Ungestellte eine angesehene Stellung einnehmen.

Es ist Donnerstag, 6. August, nachmittags 1 Uhr. Die Bürger von Aarau und die ferienfeiernde Jugend freuzen müßig die Bahnhofstraße und schauen dem bunten Treiben der Soldaten verschiedener Waffengattungen zu; sie mögen nicht recht an die häuslichen und geschäftlichen Urbeiten Die eintönige Soldatenbluse rastender Truppen= berantreten. körper mitten unter den hellen Sommertoiletten gibt dem Ge= präge des städtischen Cebens einen eigenartigen Ton. Da er= schallt Trommelwirbel von der Straßenunterführung her, und weiter zurück folgt die eine und andere Bataillonsmusik; es muß ein langer Zug sein, der daherkommt. Voran reitet der Regimentsstab; dann tauchen die drei entfalteten Bataillons= fahnen auf, und dazwischen blitzen lange Reihen aufgepflanzter Vollständig kriegsmäßig ausgerüstet marschiert Bajonette. Regiment 45 durch die Kantonshauptstadt nach Westen. Stumm und feierlich bildet die Menge Spalier, keine Miene verzieht sich. Ernst und Entschlossenheit liegt auf den Zügen der Truppe, die eine schwere Tornisterlast und eine ebenso schwere Verantwortung ins feld hinausträgt. Wer glaubte, Volk und Truppe werden beim Auszug in eine begeisterte Hurrah= stimmung versett sein und mit patriotischem Gesang das Uus=



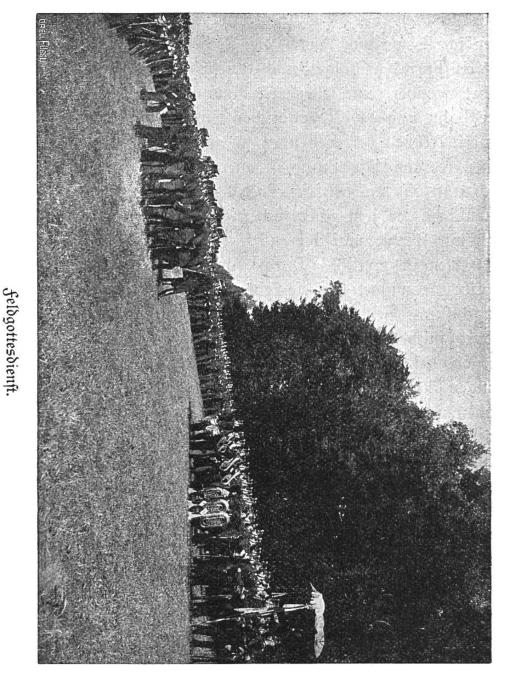
Oberstforpskommandaut Th. Sprecher von Vernegg, Chef des Generalstabs der Armee.

rücken begleiten, irrte sich. Wir Landwehrmänner sehen keinen greifbaren Gegner vor uns, den wir hassen, und wir brennen nicht darnach, auf ihn zu schlagen, wir werden von einem unbestimmten Schicksal fortgetrieben. Wir sollen männlich und seelengroß bleiben, wie so manche Schweizer Frau, welche am Straßenbord ihre Lippen geschlossen und Tränen und Rührung zurückhält. Die gute Stimmung einer Landwehrmannschaft drückt sich durch kaltes Blut aus; und entschlossen marschieren wie die Altvordern, das ist besser, als in Marschliedern ihre Taten besingen.

Wir machten mehrmals Halt, bevor wir in Olten ankamen; diese Marschleistung ohne Vorübung stellte nicht geringe Un= forderungen an unsere Truppe. Die ausgedehnte Kolonne hat etwas Imponierendes; wenn der letzte fußsoldat vorüber ist, folgt der einige hundert Meter lange vereinigte Train von Bagage=, Proviant=, Küchen= und Munitionswagen; da= zwischen wird die Kriegskasse mitgefahren. Und sobald das letzte Rad die Obstgärten rückwärts liegender Dörfer verlassen hat, biegt die Spitze der Kolonne in die ersten zerstreuten häuser der nächsten Ortschaft ein. Erfreulicherweise wird der sonnige Augusttag durch einen kühlen Cuftzug erfrischt. Aber Durst gibt es dennoch! Wenn wir während der Marschpause Wasser holen, dann ist immer wieder ein fragen an uns, wie es an der Grenze stehe: ob die franzosen bei Basel über den Rhein dringen wollen. Denn wiewohl die Kunde von der Neutralitätsanerkennung von seiten Frankreichs und Deutsch= lands blitschnell durch unser Volk läuft, so hat sich doch bei jeder Bauersfrau die durch nichts begründete Unnahme fest= gesetzt, daß von Westen her ein Einfall ins Cand bevorstehe. Wir hatten längst gehört, daß der große Kriegsbrand mit voller Wucht im Norden aufgeflammt war, daß die Deutschen in Belgien eingefallen und wir außer Gefahr seien; aber wo so Millionen aufeinanderstoßen, da kann keiner wetten, daß die eiserne faust des Krieges nicht auch an die Tür des Schweizerhauses ichlägt.

Die fabrikarbeiter und Melterinnen in Schönenwerd, sonst gewohnt, vorüberziehende Soldaten lächelnd zu begrüßen, stehen mit stiller Neugierde an den fenstern; eine frau weist ein aufjubelndes Kind zur Ruhe. Doch als wir die Jungmannschaften des Auszugs an der Dorfstraße sehen, geht freudige Bewegung durch die Reihen; sie stehen bereit, uns im Aufmarsch zu folgen und zu überholen. Ein Eisenbahnzug fährt vorüber, eine seltene Verbindung von Wagen der Lötschsbergbahn und der Aargauischen Seetalbahn. Wir winken mit unsern Mützen den Reisenden zu, und sie winken wieder; eine seine, weißhaarige Dame ist unermüdlich, mit dem Taschenstuch auf das Hurrah der Soldaten zu antworten. Ob diese Menschen, die jetzt einem sichern Dach zustreben, wohl fühlen, daß wir für sie marschieren?

Olten ist erreicht. Durch das Dunkel der gedeckten alten Holzbrücke windet sich die Schlange der Candwehrkolonne. Es ist schlimme Zeit im Cand; denn die höhern Altersklassen des eidgenössischen Aufgebotes schreiten daher! Es geht Trimbach zu, das jetzt wie ein Ausläufer von "Tripolis", dem fremd= artigen italienischen Neudorfe, erscheint; beim Rückmarsche haben wir dieses dann mitten durchquert und die Holzhäuser mit südländischer Bewohnerschaft und fremdsprachiger Ge= schäftsaufschrift voller Ergötzen bestaunt. Die ganze Siedlung mit improvisierten Wohn= und Unterhaltungsräumen liegt wie eine Insel mitten in unserem Cande; wir fühlen uns fast in einen italienischen feldzug versetzt. Viele Tunnel= und Kanal= arbeiter haben bereits ihr Bündel gepackt. Ein italienischer Zweiräderwagen mit Kind und Kegel fährt neben uns ab; die Ceute wollen die Nähe des europäischen Schlachtfeldes mit dem sichern sonnigen Süden vertauschen und sich dem Wandererstrom zugesellen, der einige Zeit unaufhörlich dem Botthard zuflutete. Wir sahen den müßig stehenden braunen Söhnen des Südens scharf in die schwarzen Augen, um ihnen keinen Zweifel darüber zu lassen, daß in der arbeitslos ge= wordenen Zeit kein Zeichen von Unordnung entstehen dürfe. Die Woche nachher hatte eine unserer Kompagnien dort in der Tat energisch Polizei zu machen. Im übrigen waren sie freundlich und teilnehmend und fragten gestikulierend, ob wir Ungst vor den



franzosen hätten. Einer bot — da er nun doch seinen Caden ver= lassen müsse — den Schweizersoldaten Zigaretten zum Geschenk an.

Es ist unterdessen Abend und merklich kühl geworden. Das Regiment keucht langsam auf Abkürzungswegen zur Paß=

höhe hinan. Wunderbar wird die Beleuchtung, die nackten Kalksteinwände erhalten einen rosigen Schein, die Böbensäume sind golden, und dazwischen senken sich tiefe Schatten dunkler Tannen= und Buchenwälder. Wie einsam ist es hier oben, wie weltabgeschieden haben sich die Candleute in ihre häuser zurückgezogen! Mur eine kleine Gruppe Kinder, die schon im voraus über unsere Einquartierung Bescheid wissen, erwartet uns. Die Wirtshäuser des Dorfes hauenstein zeugen von einer belebten Verkehrszeit vor der Unlage des ersten Hauenstein= tunnels; jetzt mögen die Ceute ahnen, daß in den nächsten Wochen hier Wein, Bier und Geld in fülle fließt. Und die Bauern, daß sie willkommne Bülfe von den Soldaten beim Heuen erhalten! Bataillon 148 macht hier Halt, 147 marschiert nach Wisen, 146 den Daß hinunter nach Läufelfingen und stellt in der Nacht vorwärts ins Baselbiet noch Wachen aus. Der Regimentsstab nimmt Beschlag von dem großen Hofgut Wir sind kriegsmäßig am Ziel und richten die Garnison ein.

In den fünf folgenden Wochen wurde dann das Programm eines Wiederholungskurses durchgeführt; zwischenhinein wurden sehr eifrig in Verbindung mit andern Waffengattungen dauernde feldbefestigungen hergestellt. Die etwas ungemütliche Stimmung, die das Impfgift erzeugte, wurde versüßt durch den Sonntagsbesuch von frau und Kind, welche die Gatten und Väter in ihrem Gebiete zwischen Bölchen und Wisenberg besuchten. Das, was rechts und links, hinten und vorn in der Urmee vorging, konnten wir nur erraten; zuerst gelangten nur verspätete Nachrichten über den Kriegsverlauf zu uns; aber wir vertrauten darauf, daß uns der General Wille und der Generalstabschef Sprecher auf den rechten Posten gestellt hatten.

Nachdem die Candwehrmannschaft (Regiment 45) fröhlich und geduldig auf der fortifikation Hauenstein bis zur Ablösung ausgeharrt und einige Zeit zu Hause verweilt hatte, steht sie nunmehr, zu Anfang Oktober, im Gotthardgebiet; sie erlebt dort noch viel großartigere Eindrücke als im bescheidenen Juragebirge. Warum ich diesen ersten Tag der eidgenössischen Grenz= wacht, wie ich ihn erlebte, so eingehend schildere?

Unvergeßlich ist mir die Unkunft auf der Paßhöhe. Ich sah rückwärts die firnkette der Schweizerberge, die Heimat, im Düster verschwinden. Vorn gegen das Elsaß im Nordwesten flammte das Abendrot; darunter lag nebelhaft verschleiert das in seiner Größe noch Unbekannte, der Krieg. Die Berzen der Soldaten, in Krankenzimmern und bei Märschen, haben sich mir nachher ebenso geöffnet, wie sie vordem verschlossen waren. Und was haben sie eingestanden? Das gleiche, was mich auf der Pashöhe bewegte. Ich fasse es zusammen: Die Schweizer Wehrmannschaft hat in diesen Tagen etwas innerlich erlebt, das Größte, was die Seele eines Neutralen so gut wie die Brust des Kriegsführenden angesichts einer wirklichen Gefahr erfüllte: es ist der Entschluß, das Ceben für eine heilige Sache, für das Vaterland, hinzugeben und den Nachfahren und Bott das Cos der Welt und unseres Grundes und Bodens zu überlassen.

D. Jahn, feldpredigerhauptmann beim Reg. 45.



Weihnacht.

friede auf Erden! So klingen die Glocken über die feiernden Cande hin. friede auf Erden — es jauchzet frohlockend Kindlich gläubiger Sinn.

friede auf Erden — wie Hohngelächter Tönt es dem Ruhlosen ins Ohr. friede auf Erden — es reißt alle Schmerzen friedlos Gequälter empor.

friede auf Erden! Du Traum der Träume! Wann wird aus Irrtum und Pein Wahrheit erblühen? und friede und freude Erfüllte Verheißung uns sein?

franziska Unner.